

überwiegend spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Schatzfunde abhandelt. Das gleiche gilt für das Kapitel über die Geschichte Hamburg-Harburgs.

Die vorgeschlagenen Exkursionen — beide zumindest tagesfüllend — führen einmal in den Sachsenwald und über Geesthacht hinaus mit einem Abstecher nach Hamburg (Bischofsturm), zum andern von Harburg nach Süden in das Gebiet zwischen Este und Luhe bis in den Kreis Soltau. Die erste Exkursion berührt mit zwei Ausnahmen neolithische bis bronzezeitliche Objekte, die zweite berücksichtigt stärker auch jüngere Epochen (mittelalterliche Kirchen von Hittfeld, Hamburg-Sinstorf u. a.), führt aber auch zu einer bunten Reihe von Geländedenkmälern und Fundstellen, angefangen vom Paläolithikum (Feuersteinindustrie von Raven). Mehrere Abbildungen sind den beiden Urnenfriedhöfen von Putensen gewidmet. Wer beide Exkursionen anhand dieses „Führers“ unternommen hat, dem ist eine recht gute Einführung in die Ur- und Frühgeschichte jener Landschaften zuteil geworden.

Die erfreuliche Tatsache, daß die ersten fünf Bände der Reihe inzwischen vom Verlag nachgedruckt wurden, zeigt, daß die — vom Werbeprospekt des Verlages angesprochenen — „archäologisch und kunstgeschichtlich Interessierten“ offensichtlich recht zahlreich sind. Es wäre recht nützlich, einen Überblick über die Zusammensetzung dieses Käuferkreises zu gewinnen; dies könnte dann auf die Gestaltung künftiger Bände von Einfluß sein. Eine Reihe wie diese, die sich zur Aufgabe stellt, Forschungsergebnisse an Menschen heranzutragen, die außerhalb der Forschung stehen, verlangt von jedem Mitarbeiter ein intensives Bemühen bei dem Versuch, sich einem größeren Kreise verständlich zu machen. Verfasser, die sich allzu sehr in ihrer Fachsprache bewegen, werden manchen „Interessierten“ schnell entmutigen; im vorliegenden Bande sind die Bearbeiter der geologischen Abschnitte naturgemäß am ehesten dieser Gefahr ausgesetzt. Andererseits wird der Leser sicher die Zeittafel am Schluß des Bandes und — natürlich — die zahlreichen Fotos, Pläne und Grafiken begrüßen.

In der vorliegenden Gestalt wird der neue Band der Reihe sicherlich dazu beitragen, Interesse an der Ur- und Frühgeschichte zu wecken und zu fördern und damit zugleich Werbung zu betreiben für die Arbeit der Forschung; ein Ergebnis, das letztlich der Forschung selbst zugute kommen wird. Dem Unternehmen des Verlages, der jährlich zwei weitere Bände der Reihe in Aussicht stellt, ist weiterhin Erfolg zu wünschen.

M. Last

Glob, Peter V.: Die Schläfer im Moor. (Aus dem Dänischen übertragen von Thyra Dohrenburg.) Winkler-Verlag, München 1966. 173 S., 80 Abbildungen.

Das Werk von P. V. Glob ist, das besagt schon der Titel, keine rein wissenschaftliche Untersuchung über die Moorleichenfunde Dänemarks. Vielmehr will P. V. Glob, wie er selbst im Vorwort zur dänischen Ausgabe des Buches schreibt, eine Antwort auf einen 1964 an ihn gerichteten Brief geben. Er will sicherlich auch die 1952 durch die Entdeckung des Grauballe-Mannes ausgelöste und in eine breite Öffentlichkeit getragene Diskussion über die Moorleichenfunde weiterführen. Das Werk ist damit ein Präsent des Reichsantiquars an die dänische Bevölkerung, die an den Altertumsfunden ihrer Heimat und den Arbeiten der Vorgeschichtsforschung in auffälligem Maße Anteil nimmt und, wie die Diskussion um den Grauballe-Mann trefflich belegt, auch sehr eigenwillig und mit Humor Partei ergreifen kann.

Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen die zahlreichen Varianten der meist zufällig in den Mooren aufgedeckten materiellen Funde, die Hominidenmoorfunde und die Kultfiguren als Zeugnisse für die rechtlichen und religiösen Vorstellungen und Szenen aus der vor- und nachchristlichen Eisenzeit. Als Rahmen für die Ausführungen dient ein kulturhistorisches Zeitbild für die Jahrhunderte um Christi Geburt. Im ersten Teil seines Buches berichtet P. V. Glob in feinsinnigem Erzählstil über die nach 1950 neu entdeckten Moorleichen von Tollund und Grauballe. Unmerklich führt er dabei den Leser an die wissenschaftliche Problematik heran, berichtet beiläufig klar, präzise

und mit unübertrefflichem Einfühlungsvermögen für seine Leser über die Schwierigkeiten der Bergung, die Probleme einer neuzeitlichen Konservierung, über die Datierung durch Beifunde, Pollenanalyse und Radiokarbonmethode. Dabei wird auch die konservierende Wirkung der Torfe angesprochen¹. Mit der Übersicht über die wichtigsten Moorleichenfunde aus Dänemark und Nordwesteuropa wird dem interessierten Laien und dem Wissenschaftler ein spannend zu lesendes und mit ausgezeichneten Photographien reich illustriertes Fundarchiv in die Hand gegeben.

Der Fundbeschreibung folgt eine geraffte Gesamtschau der Umwelt, die von den Bewohnern Jütlands während der Eisenzeit geprägt worden ist: Haus, Hof, Tracht, soziale Gliederung, Kampf- und Siegesopfer, Grabritus und Göttervorstellungen sind in kurzen Kapiteln dargestellt und mit Grabungsbefunden wie auch mit Darstellungen und Berichten aus der Antike belegt, ohne, dem Ziel des Buches entsprechend, die wissenschaftliche Problematik der Themen aufzeigen zu wollen. Seine besondere Note gewinnt das Lebensbild der Eisenzeit durch eine ausführliche, mit zahlreichen Dokumentations- und Landschaftsphotographien illustrierte Abhandlung der wichtigsten Untersuchungen über die dänischen und schleswig-holsteinischen Moorfunde, die einige Grundzüge der germanischen Kultvorstellungen und ihrer Entwicklung ahnen lassen. Teilbilder sind die Moore als heilige Stätten und Opferplätze kleiner bäuerlicher Gemeinschaften wie auch größerer Verbände, die materiellen Opfergaben, die Entwicklung des Opferrituals und der Göttervorstellungen, insbesondere die Beziehungen einer bronzezeitlichen Halsringgöttin zum Nerthuskult, die unmittelbaren und mittelbaren Zeugnisse der mit der Göttin in Zusammenhang stehenden Moorfunde, insbesondere die Wagenfunde, die Götterbilder der Nerthus und anderer Götter der Eisenzeit und ihre Kultplätze. Alle diese meist zufällig entdeckten Einzelheiten versteht P. V. Glob zu einer einheitlich wirkenden Schau zusammenzufügen. In das Kapitel ist ein Deutungsversuch der zahlreichen als Skelette, Skeletteile oder Moorleichen erhaltenen Moormenschen eingefügt. Die Schwierigkeiten der Deutung werden kurz angesprochen und in ihrer wissenschaftlichen Methodik am Beispiel klar belegbarer Unglücksfälle aufgezeigt. Glob bekennt sich dann eindeutig zu der These, daß der überwiegende Teil der Moorleichen als Opfer an eine Gottheit aufzufassen sei. Alle Einzelbeobachtungen werden ausschließlich unter diesem Aspekt gesehen und entsprechend interpretiert. Daß P. V. Glob dabei auf eine Behandlung des Für und Wider in den Publikationen über die aus rechtshistorischer, religionswissenschaftlicher und volksgeschichtlicher Sicht begründeten Betrachtungsweisen verzichtet, ist aus der Planung des Gesamtwerkes verständlich. Dennoch wäre dem Leser, der sich auch mit diesen Problemen an Hand des für die einzelnen Kapitel zusammengestellten Literaturverzeichnisses auseinandersetzen will, die Erarbeitung eines eigenen Standpunktes erleichtert worden, wenn einige Deutungen gefehlt hätten. So wirkt z. B. die gedankliche Verbindung des Symbols der Halsringgöttin mit den am Hals der Moorleichen gefundenen Laufschnellen wie auch die Deutung der letzten Mahlzeit der Toten nicht in jeder Hinsicht überzeugend. Auch die unterschiedlichen Fundgegebenheiten von menschlichen Skeletteilen in Opfermooren aus dem Bereich eisenzeitlicher Siedlungen und der Moorleichenfunde aus den Randgebieten geschlossener Siedlungsbezirke möchte man eingehender analysiert wissen. Nach dem Erscheinen des Werkes sind einige neue Menschenfunde aus Mooren geborgen worden. Die Auswertung der Untersuchungen wird sicherlich einige Abwandlungen der von P. V. Glob vorgetragenen These erforderlich werden lassen². Diese kritischen Bemerkungen ändern aber nichts an dem Tatbestand, daß P. V. Glob mit seinem Werk eine Schau des Themas „Moormenschen“ geschaffen hat, die das Interesse einer breiten Öffentlichkeit weckt und der Forschung dadurch neues Quellengut zuführen wird.

H. Hingst

¹ A. Cordes, Es gibt nur Torfleichen. Die Heimat 1966, 27 ff.

² K.-W. Struve, Die Moorleiche von Dätgen, ein Diskussionsbeitrag zur Strafopferthese. Offa 23, 1967 (im Druck).